



Des Kaisers neue Kleider

Hauptversammlung des SBK, Sektion Bern vom 14.3.2007

Barbara Dätwyler

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, verehrte Gäste

Es gibt Märchen, und es gibt Berichte.

Es gibt Wahrheiten, und es gibt Wirklichkeiten.

Heute erzähle ich Euch ein Märchen und lese aus einem Bericht. Ich erzähle und berichte nebeneinander und durcheinander.

Ein Märchen an unserer Hauptversammlung, wo es um Wahres und Wirkliches geht?

Was hat das mit unserem Verband, mit unserem Beruf, was hat das mit professioneller Pflege zu tun?

Urteilt bitte am Schluss.

Ich erzähle das Märchen von des Kaisers neuen Kleidern und berichte von Isabel, einer jungen Pflegefachfrau.

Beim Andersen-Märchen variere ich den Inhalt. Im Bericht von Isabel stimmt alles, ausser dem Namen.

Also. Des Kaisers neue Kleider.

Pro memoria zuerst in Kürzestform das Andersen-Original, in zeitgemässer Sprache:

Es war einmal ein Kaiser mit einer krankhaften Fixierung auf neue Kleider aus schönem Tuch. Eines Tages kommen zwei Weber, heute würden wir sagen: zwei Lifestyle-Berater oder kurz Berater oder externe Fachexperten. Sie versprechen ihm, gegen hohes Honorar, das allerschönste Kleid aus dem wunderbarsten Tuch. Das Tuch habe eine zusätzliche Qualität, oder Nebenwirkung: Wer dumm oder in seinem Amt Fehl am Platz ist, kann das Tuch nicht sehen.

Der Kaiser hört vorerst nur „schönstes Tuch, schickstes Kleid“. Er gibt den Auftrag und zahlt das Honorar. Die beiden Lifestyle-Berater weben wie wild, allerdings nur leere oder heisse Luft. Aber ihr Weben und Schneiden sieht überzeugend aus. In ihrem Fach, im Umgang mit leerer Luft, sind die Beiden eben Experten.

Mittlerweile kommt dem Kaiser die Zusatzqualität und Nebenwirkung des Tuches in den Sinn: Es ist ja Indikator für Dummheit und Unfähigkeit im Amt! Das könnte ins kaiserliche Auge gehen, also zuerst einmal testen. Weil es die ISO-Zertifizierung noch nicht gibt, schickt er den erfahrensten seiner Beamten zu einem Augenschein.

Der Chefbeamte schaut, - und sieht nichts! Nun ist er zwar amtsalt, aber nicht amts müde, und mehr treu als tapfer. Auch hat er einen Riesenrespekt vor Experten, besonders, wenn sie von Aussen kommen. Er fürchtet den Ruf der Dummheit und will nicht früh pensioniert werden. So lobt er bei seinem Kaiser das Tuch, das er nicht sieht, über den grünen Klee.

Der Kaiser sieht auch nichts, doch er vertraut dem Chefbeamten, dass da ein Tuch sei. Die anderen Beamten und der ganze Hofstaat denken, Experten von Aussen und Kaiser und erste Chefbeamte können nicht irren. So loben auch sie den nicht vorhandenen Stoff und das Kleid aus heisser Luft.

Der Kaiser geht darin zur Parade. Alle jubeln und loben. Bis ein Kind sagt: „Der Kaiser hat ja gar nichts an!“ Die Mutter, der Vater, das Volk stellen fest und sagen laut: Das Kind hat recht.

Der nackte Kaiser hört das, und merkt, dass er nichts an hat. Er sieht sich in der Zwickmühle: Soll er reagieren wie ein nackter Mann in der Öffentlichkeit: etwas anziehen, und zwar subito? Oder soll er weitermarschieren, trotzig und treu seiner Vision, aber wider alle Vernunft? (Gringache und seckle, sozusagen?)

Hans Christian Andersen gibt seinem Märchen einen offenen Schluss. Er lässt den Kaiser weiter paradieren, hinter ihm seine Schleppenträger und Beamten.

Über das Kind und die Lifestyleberater und über Rücktritte oder Amtsenthebungen lässt Andersen uns ganz allein weiter rätseln.

So, und nun die SBK-Variation:

Es war einmal ein Land mit vielen Kaisern, weil dort im Lauf der Zeit alle mal ans Regieren kommen. Einmal kann der eine etwas mehr regieren, einmal der andere. Zuweilen bekämpften sich die Kaiser, manchmal verbündeten sie sich, um so mehr Anliegen durchzusetzen...Um die

Kaiser waren viele amtsbewährte Beamte, die waren so sehr dem jeweiligen Kaiser treu, dass sie sich selber ganz kaiserlich fühlten und aufführten.

In der Epoche, von der ich erzählen will, blühte das Land. Künste und Wissenschaften wurden gefördert, - unter den Wissenschaften am meisten die Medizinische. Auch, aber weniger die Pflegewissenschaftliche. Die Kaiser und das Volk taten sich viel Gutes, und manchmal zuviel Gutes. Die Leute wurden immer älter, aber nicht immer gesünder. So stand – was wunder - ganz besonders das Gesundheitswesen zur Debatte. Die Kosten stiegen und stiegen, weil alle Leute alle neuen Errungenschaften in Medizin und Pflege beanspruchten, alle alles zugleich, und zwar subito.

So.

Schnitt!

Das Märchen wird hier unterbrochen.

Wechsel zum Bericht der Pflegefachfrau Isabel.

Er beginnt nicht mit „es war einmal“, sondern mit: „Es ist“.

Es ist ein Bericht, ein überprüfter Bericht, und wie gesagt, ausser dem Namen der Berichtenden stimmt alles.

Erster Teil, 2001, Isabel hat ihr erstes Praktikum auf einer Geriatrie-Abteilung abgeschlossen.

Zitat: „Ich freue mich aufs nächste Praktikum. Ich habe meine Mitarbeiter gern. Sie sind für mich da, beantworten meine Fragen, helfen mir wo immer möglich. Die Stimmung auf der Abteilung ist angenehm. Wir sind zwischen sechs und acht Pflegende für vierzehn Patienten. Ich betreue im Schnitt drei Patienten. Ich kann mir Zeit nehmen, lerne: Pflege ist nicht kurz waschen und dann ist es gut. Pflegen ist umfassende Betreuung eines Menschen. Eines Menschen mit einer Biographie, mit Lebenserfahrung. Ich bin fasziniert von unseren Patienten; ihrem Wissen, ihrer Philosophie. Ich habe sie gerne und ich merke, dass sie mir etwas zurückgeben.“

Ende Zitat.

Bericht unterbrochen.

Schnitt.

Zurück ins Märchen.

Als Landes-Hohepriester in Sachen Oekonomie galt damals ein gewisser Alois, kurz Al genannt. Weil er ein Gmögiger war, nannte man ihn „lieber Al“, und weil neu: Neo-Lieber-Al¹. Der Markt war alles für ihn, bzw. alles war Markt.

Um die Gesundheitsberufe kümmerte sich leidenschaftlich die Kaiserin Norma Bella Suse. Nach dem Vorbild Amerikanischer Präsidenten – JFK z.B. - nannte sie sich kurz NBS. Ihre Tochter Otberga Gritta zeigte grosses Interesse an der Arbeit ihrer Mutter unterstützte sie nach Kräften. Otberga Gritta nannte sich kurz OdA G. Viele Beamte mit Hilfe zahlloser Experten halfen umorganisieren, reformieren, verbessern, verschönern, vereinheitlichen – was man in diesem Land ‚kantonalisieren‘ nannte. Alle packten sie an, ausser, wenn es körperlich anstrengend oder seelisch belastend wurde oder schlecht roch.

Befremdend nur: Trotz allem Eifer wuchsen die Gesundheitskosten ins Unermessliche, wurden zur ernststen Bedrohung für das Land. Die Leute begannen zu murren. Die Kaiser und Beamten sahen sofort: Wir müssen sparen, Sparen ist eine Kunst, da müssen – und zwar subito ! - Experten her, die Besten und die Teuersten. Die Experten experteten wie wild und befanden: Es braucht nicht so viel Aufwand, es braucht nicht soviel Personal, es braucht nicht soviel Pflegequalität, etwas weniger tät's auch...

Unterbruch Märchen.

Schnitt.

Weiter mit Isabel, 2003, nun als Diplomierte angestellt, am selben mittlerweile rationalisierten Ort.

Zitat: „Die Stimmung wird schlechter. Überforderung macht sich breit. Es passieren Fehler, kleine, grosse, traurige... - alle ohne Konsequenzen. Das Personal ist müde. Wir motivieren uns gegenseitig. Kündigungen häufen sich. Angst macht sich breit. Angst vor Fehlern. Wir haben immer noch keine Stationsleitung, wir organisieren uns inzwischen selber.

Der Personalmangel macht uns zu schaffen, es passieren Fehler, es gehen Dinge vergessen. Wir haben uns daran gewöhnt. Die Pflegequalität lässt nach, es stört niemanden - wir tun, was wir können. Wir haben zu wenig Zeit für die Patienten. Unsere Patienten wehren sich nicht. Sie sind für alles froh, was sie bekommen. Verwirrte, unruhige Patienten werden sediert oder angebunden, wir haben nicht Zeit sie zu

¹ Wortspiel in Anlehnung an Birkenmeier, Vogt und Birkenmeier: Programm Feldforschung

betreuen. Hemiplegie-Patienten zur Rehabilitation werden kaum noch nach Konzepten betreut. Grundversorgung. Lagern nach Plan, pflegen nach Gutdünken und Laune...

Neue Mitarbeiter arbeiten neue Mitarbeiter ein. Praktikantinnen sind überfordert. Zwei Diplomierte und eine Praktikantin, die grad mal drei Wochen im Haus ist, an einem Wochenende im Tagdienst.“

Schnitt.

Weiter im Märchen.

Al und NBS fanden die Rezepte und Konzepte der Berater und Experten gut und überzeugend, - fast so gut wie bei Andersen der Kaiser das Tuch-Kleid seiner teuren Weber oder Lifestyle-Berater. Was konnten Al und NBS sich mehr wünschen, als die beste und wirtschaftlichste aller jemals von Expertenhand gestylter Versorgungen? Die Reformen schritten voran, denn deren liefen gleichzeitig viele. Alois, Norma Bella Suse, Otberga Gritta und viele andere waren hoffnungsfroh und stolz. Wenn sie herumfragten, lobte ein jeder: Oh diese Muster! diese Farben! Oh VAP, oh SAR! Oh diese FAGE! Oh ÜK! Oh Bivo! Oh HF und FH, oh RLP, oh Bachelor, oh Master, oh ABZ, oh KPZ, diese Muster, diese Farben, oh Lehrstellen her, oh DRG, oh PRN, LEP, Besa, Rai Ruq und Rich, diese Muster, diese Farben, oh LTT, oh BBT! Ade oh SRK, du Kleid von gestern! Ich verzichte darauf die Abkürzungen zu erläutern. Glaubt mir, dass sämtliche für neue Tücher und neue Kleider stehen.

Wollte einmal einer oder eine nicht spontan genug oder laut genug loben oder stellte gar kritische Fragen, bewies er damit nur seine Inkompetenz, denn so viele Experten und amtsbewährte Amtsträger können doch nicht irren!

So schreiten - gutwillig und gutmeinend - die Kaiser, Beamten und Berater, Norma Bella, Otberga und viele andere selbstgewiss und unbeirrt weiter, beschützt, beschirmt und begrenzt von ihrer Vision der neuen guten Gesundheitsversorgung.

Unterbruch Märchen.

Schnitt.

Zurück zu Isabel. In ihrer Institution ist inzwischen weiter reformiert und rationalisiert worden.

Zitat: „Ich verlasse das Spital nach dem Spätdienst mit einem schlechten Gefühl. Ja, es sind alle im Bett und es ist nichts passiert. Beruhigend und traurig. Ich kann mich an das Gefühl von Gutem tun noch erinnern, aber es ist lange her. Zu lange. Ich fahre nach Hause und denke an den Mann, den ich mit dem Segufix- Gurt angebunden habe. Er weint und sagt mir, er habe Angst, er hält meine Hand ganz fest, ich setze mich hin, aber ich habe keine Zeit, ich ziehe meine Hand zurück, er hält noch fester, ich habe keine Zeit, ich löse meine Hand und verlasse das Zimmer. Ich denke an die Frau, die viel zu lange im Rollstuhl sass, sie klagt über Schmerzen im Rücken, sie muss zwei Stunden warten, bis wir sie endlich befreien.“

Schnitt.

Ende SBK-Märchen.

Und nun die Nutzenanwendung für unseren heutigen Tag?

Andersens Märchen scheint auf den ersten Blick viel lustiger als auf den zweiten und dritten. Und je länger man darüber nachdenkt, desto vieldeutiger wird es.

Das eine ist das nicht vorhandene Tuch. Wie kommt es, dass ein ganzes Volk, vom Kaiser bis zum Untertan, ein nicht vorhandenes Tuch bewundert? Angst vor Macht- und Prestigeverlust? Angst Position und Stelle zu verlieren? So viel Angst, dass nur ein Kind die Wahrheit sehen und sagen kann? Wenn es so wäre, was wäre das für ein Volk? Sind das vielleicht wir?

Das Zweite ist der Schluss des Märchens – Andersen macht es uns nicht leicht: Zeigt der nackte Kaiser mit seinem Weitermarschieren Charakter und Führungsstärke und gibt dem Volk und seinen Beamten damit die Chance ihr Gesicht zu wahren? Oder treibt am Ende das Gefolge den eigentlich zur Vernunft zurückgekehrten Kaiser vor sich her? Will uns die Geschichte sagen, dass Entwicklungen in einem politischen System durchgezogen werden, auch wenn es offensichtlich wird, dass sie in die Irre führen? Ist es in einer Administration wichtiger das Gesicht zu wahren als einmal einen Irrweg abubrechen und den Kurs zu wechseln?

Isabel's Stimme ist die Stimme der Pflegepraxis. Sie steht für das kleine Kind. Sie vertritt die PatientInnen. Sie zeigt den Zusammenhang zwischen Qualität der Pflege und den Arbeitsbedingungen. Isabel's Wirklichkeit stimmt nicht mit den Vorstellungen der Verantwortlichen der gewaltigen Reformierungs- und Restrukturierungsprogramme überein.

Die Moral der Geschichte:

Gegen schöne Kleider, gegen schöne Fassaden ist nichts einzuwenden, wenn darunter und dahinter die richtige Substanz ist. Deshalb müssen ALLE sorgfältig hinhören, ob da nicht irgendwo eine Kinderstimme etwas Unbequemes fragt.

Hier noch der Schluss des Berichtes von Isabel: „Die Projektgruppe wird von der Leitung beendet. Ziel nicht erreicht. Wenn wir mit den gegebenen Bedingungen nicht leben können, sollen wir das Haus verlassen. Ich kann und will die gegebenen Arbeitsbedingungen nicht akzeptieren. Ich habe ein Herz für unsere Patienten. Es sind Menschen, die es nicht verdient haben, so behandelt zu werden. Würde, Zuneigung, Liebe, Verständnis ist ihr Recht und meine Pflicht. Ich habe ein Pflegverständnis entwickelt und ich will nach diesem pflegen können. Ich will meinen Arbeitsplatz am Abend nicht mit einem schlechten Gewissen verlassen. Erleichterung, weil nichts passiert ist, genügt mir nicht. Ich will in den Spiegel schauen können.

Ich verlasse das Spital endgültig.“

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren. Am 12. Mai ist der Internationale Tag der Pflege. Ihm wird jedes Jahr ein Motto zugeordnet.

Heuer:

- Positive practice environments: quality workplaces = quality patient care
- Environments favorables à la pratique: qualité au travail = soins de qualité
- Arbeitsqualität heisst Pflegequalität
- We's für d'Patiänte sell guet sy, muess es o für die Pflegende stimme

Gute Pflege für die Patientinnen und Patienten, das wollen alle hier im Saal, da bin ich sicher. Und das brauchen wir doch alle, wenn wir dereinst nicht mehr hier im Saal oder in unserem Beruf am Patientenbett sind, sondern die Patientin oder der Patient darin.

Ich bedanke mich.

Dokumentation zum Tag der Pflegenden: <http://www.icn.ch/indkit.htm>